

**Renate Hackel: Katholische Publizistik in der DDR 1945-1984.- Mainz: Matthias Grünewald 1987 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; Bd. 45), 163 S., DM 52,-**

"Das katholische Medienschaffen in der DDR ist in der Bundesrepublik weithin unbekannt." (S. 1) Mit dieser Diagnose beginnt die durch Otto B. Roegge betreute Münchener Dissertation von Renate Hackel. In der medienhistorischen Fachliteratur aus der DDR wird die konfessionelle Publizistik nahezu ignoriert. Die bundesdeutsche Betrachtung blieb bislang auf die Berliner Dissertation von Beatrice Winter (1979) über die Mitarbeit der Evangelischen Kirche am ostdeutschen Hörfunk zwischen 1946 und 1958 beschränkt.

Renate Hackel strukturiert ihre Untersuchung primär nach den Etappen im Verhältnis zwischen Kirche und Staat in der DDR. An die Stelle des Kirchenkampfes der fünfziger Jahre trat seit den sechziger Jahren ein wachsendes Bemühen um die Zusammenarbeit von Marxisten und - bevorzugt evangelischen - Christen. Erst in zweiter Linie orientiert sich die Autorin an der medienpolitischen und medienstrukturellen Entwicklung. Diese ist für die kirchlichen Morgenfeiern im Hörfunk von größerer Bedeutung als für die Printmedien in katholischer Trägerschaft. Dritter bestimmender Faktor ist das Selbstverständnis der katholischen Kirche; Hackel ortet ihre Mitglieder in einer "doppelten Diaspora: als Katholiken unter nichtkatholischen Christen und unter Nichtchristen" (S. 143). Die Distanz der Bischöfe zum politischen Tagesgeschäft sowie die Beschränkung der Amtskirche auf Kultus und Caritas unterscheidet sie von der evangelischen Konfession. An den seit 1978 sechsmal jährlich ausgestrahlten kirchlichen Fernsehsendungen sind Katholiken ebenso wenig beteiligt wie an den kirchlichen Hörfunknachrichten.

Dem Kapitel über den 'Neuanfang kirchlichen Lebens (1945-1949)' (S. 9-26) folgt der Abschnitt über 'Möglichkeiten und Grenzen der katholischen Publizistik in der DDR (1949-1960)' (S. 27-74). Etwa die Hälfte des Umfangs gilt der 'Burgfriedenspolitik (1960-1984)'. Der Autorin gebührt das Verdienst, auf ein Gebiet der ostdeutschen Publizistik aufmerksam gemacht zu haben, welches die gängigen medienkundlichen Beschreibungen der DDR unterschlagen. Akribisch recherchierte sie die katholische Verlags- und Pressegeschichte. Von besonderem

Wert sind ihre Hinweise auf die Organisation und die personellen Veränderungen in Verlagen (St. Benno-Verlag, Cordier) und Redaktionen ('Tag des Herrn', 'St. Hedwigsblatt').

Die Geschichte der katholischen Publizistik in der DDR ist zugleich die Geschichte von Einschränkungen, Schwierigkeiten und enttäuschten Hoffnungen. Negative Erfahrungen mit der Vorzensur provozierten innerkirchliche Selbstzensur, einem periodischen konfessionellen Schüler- und Jugendmedium steht der Alleinvertretungsanspruch der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und ihrer Zeitschriften entgegen. Hackel dokumentiert vereinzelte Beschlagnahmungen und Vertriebsverbote sowie die Abhängigkeit der katholischen Printmedien vom staatlichen Postzeitungsvertrieb. Zugleich erkennt sie den Sonderstatus konfessioneller Organe als "den einzigen Massenmedien in der DDR, die nicht von direkten inhaltlichen Vorgaben und personalpolitischen Einflußnahmen der SED betroffen sind" (S. 26 f).

Aufgrund dieser äußeren Bedingungen und der relativ großen Zahl regelmäßiger Gottesdienst-Besucher besitzen zwei traditionelle Formen der Verkündigung nach wie vor einen enormen Stellenwert: die Predigt und der Hirtenbrief. Sie allein erlauben die unzensurierte Äußerung gegenüber den Gemeinden. Kritische Predigten und strittige Hirtenbriefe blieben in der katholischen Presse in der Regel unveröffentlicht oder wurden nur auszugsweise abgedruckt. Ebenfalls bedeutsam sind hektographierte Rundschreiben kirchlicher Stellen. Tragen sie den Vermerk 'Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch', so können sie ohne staatliche Kontrolle hergestellt oder verteilt werden.

Der Prognose der Autorin zufolge "ist nicht erkennbar, daß in absehbarer Zeit auf dem Gebiete der katholischen Publizistik in der DDR eine Veränderung eintreten wird. Weder Auflagen- noch Umfangsteigerungen der Kirchenpresse sind zu erwarten. Auch künftig wird die SED nichts dulden, was nach ihrer Ansicht 'Einmischung in staatliche Angelegenheiten' bedeutet" (S. 144). Das jüngste (von Renate Hackel nicht mehr berücksichtigte) kirchenpolitische Dokument, ein Hirtenwort der katholischen Bischöfe in der DDR vom September 1986, widerspricht diesem Befund nicht.

Rolf Geserick